

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 17

Illustration: Das alte Lied
Autor: Moser, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

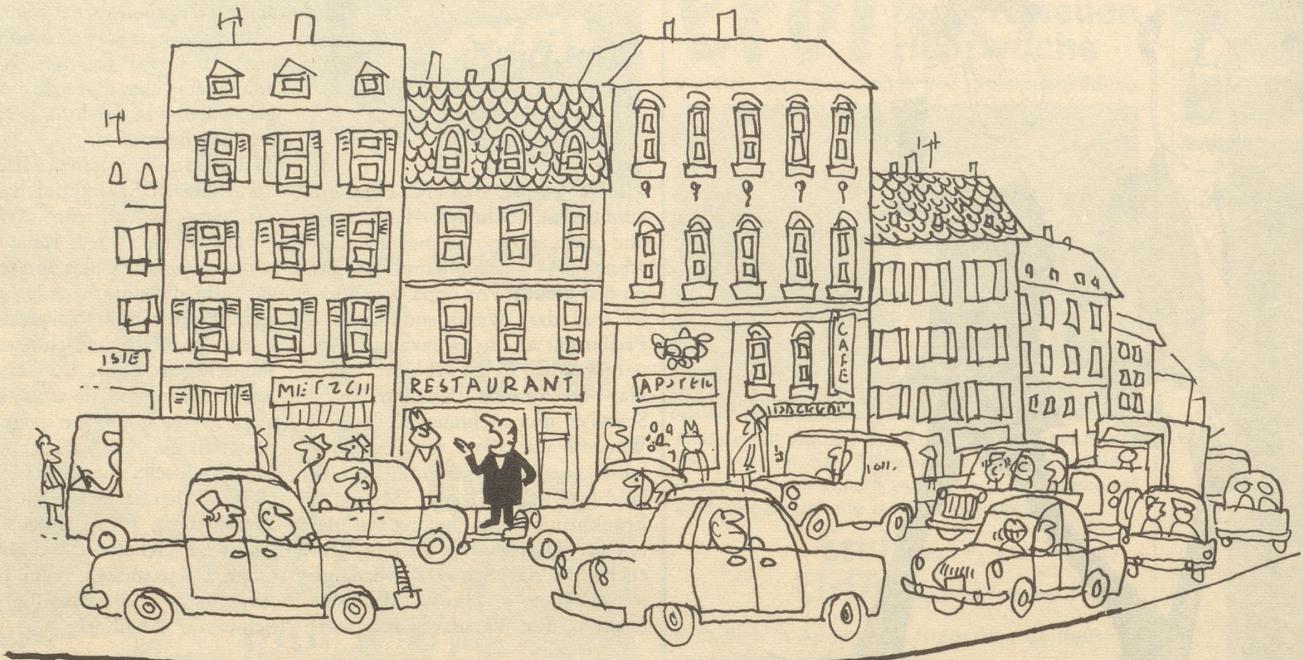
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«En unihaltbare Zueschtand isch das!
Wänn baut de Kanton en Umfahrigsschtraß!»

Die Konsultation

«Herr Doktor!» rief ich, «wo stekken Sie denn?» Die haarmkränzte Glatze meines Familienarztes ging langsam hinter einem Riesengebirge von Formularen, Befunden, Berichten, Gesundheitsscheinen, Röntgenaufnahmen, Reklamen, Kostproben, Karteiblättern, Gutachten, Bescheinigungen, Notizen, Fakturen und Fachzeitschriften auf. «Herr Doktor!» flehte ich, «helfen Sie mir! Seit Jahren habe ich Magenschmerzen, Geschwür haben Sie keines gefunden und doch brennt in meiner Magengrube ein ewiges Feuer, es läßt sich weder mit Bismut noch mit Milch noch mit Magnesium löschen!»

Der Doktor beschwichtigte mich und bedeutete mir, er müsse zuallererst meine Krankengeschichte aus dem Papierberg herauhauen und dazu wahrscheinlich unter Tag gehen! Ich wunderte mich, daß er keine wohlgeordnete Kartothek mehr hatte wie früher, wurde aber belehrt, daß eine alphabetische Ordnung wohl bestehe, daß ich

aber erst vor zwei Monaten in die letzte Konsultation gekommen sei und es in der heutigen Zeit drei bis vier Monate dauere, bis eine herausgenommene Karteikarte wieder eingereiht sei. Es ist für den Strahler immer ein neues Wunder, wenn er im Berg den Kristall entdeckt, und ein solches Wunder war es für meinen Arzt, als er auf mein Karteiblatt stieß. Er studierte es und wurde auf einmal gesprächig: Hm. Was ist Ihr Beruf? Büro und so, ich verstehe. Telefonanrufe alle

fünf Minuten. Papierkrieg, elender, nichtsnutziger, blödsinniger (er antwortete zwischenhinein zweimal am Telefon), fünffache Ausfertigung mit Bescheinigung und Becheinigung der Bescheinigung! Kenne ich! Von allen Seiten um Auskunft bedrängt (er gab rasch am Telefon Auskunft), zu wenig Arbeitsstunden von Sonnenaufgang zu Sonnenaufgang, gehetzt, getrieben (er erinnerte sich plötzlich eines Telefonanrufes), Mahlzeit verschlungen, dann wieder los, Sorgen und Grillen im Kopf, man kommt nicht einmal im Schlaf von der Arbeit weg, zuhause lauern die Privatsorgen (er gab rasch seiner Tochter übers Haustelefon Anweisungen), sie schießen auf uns zu, wenn wir eben den ersten Löffel der Suppe einfahren und unsere Magennerven der Ruhe am dringsten bedürfen, wegen jedem Quatsch

will man unsere Ansicht haben (er verordnete schnell einem Schnupfenpatienten übers Telefon zwei Aspirin in heißem Wasser).

Und wozu das alles? Um wieder zurückzugehen in die Papierberge, unsere ärgsten Feinde! Was ist die Eigennordwand im Gewitter gegen diese Papierberge, was?

Es gelang mir, ihn zu unterbrechen, und ich tröstete ihn. Er dürfe das nicht so tragisch nehmen, Papier sei Papier, und gerade für einen Mann mit freiem Beruf müsse es ein Vergnügen sein, auf Papier zu pfeifen! Im übrigen solle er öfters fünfe gerade sein lassen und immer denken: Ich bin ein Regenschirm, ich bin ein gut imprägnierter großer Regenschirm, es läuft alles von mir ab, ich bin ein Regenschirm... Wenn er nicht auf mich höre, werde er noch ernstlich krank, und wer solle uns dann gesund machen?

Wie ich mich aber so in Eifer redete und ihm zusprach, tröstete ich mich selbst mit meinen Worten, das Feuer im Magen stellte sich auf Sparflamme. Ich verließ den Geplagten, ohne eigentlich eine Ausrede zu suchen, und wünschte ihm noch von Herzen gute Besserung. Ob er es hörte, weiß ich nicht. Seine haarmkränzte Glatze war inzwischen schon wieder hinter dem Papiergebirge untergegangen.

Robert Da Caba





«Kän Verchehr, käni Gescht, kän Umsatz, kän Lohn!
Das isch doch gwüß wäger en schlächte Kanton!»

Antiquarisch leicht lädiert

Du meine Güte – mit meinen Überlegungen über Antiquitäten (Nebi Nr. 3) habe ich mich schön in die Nessel gesetzt! Legionen hochachtbarer Mitbürger haben mich mit einiger Entrüstung wissen lassen, daß es denn – bitte – *keine* Geschmacksverirrung sei, wenn sie aus einem alten Bügeleisen einen Topfpflanzenhalter machen, wenn sie eine wurmstichige Milchbrente in alter Weißküferarbeit zu einem Schirmständer degra.... – pardon – erhöben. Und so gebe ich denn hiermit kund und zu wissen, daß ich völlig danebengehauen habe, daß es von einem höchst verfei-

nerten Geschmack zeugt, wenn man aus einem alten Kohlebügeleisen einen Blumentopf, aus einer hundertfünfzigjährigen Milchbrente einen Schirmständer, aus einer Kupferpfanne einen Ziernachttopf, aus einem Kräuterbuch aus dem Jahre 1698 einen Zigarrenbehälter, aus einer Barockmadonna den Aufbewahrungsort einer Cognacflasche macht. Denn die Liebe zu schönen alten Dingen kann ja sehr wohl kombiniert werden mit der Liebe zu Schirmständern, zu Spirituosen und Zigarren.

Seltsam ist ja diese Liebe zu alten Dingen, seltsam vor allem dann, wenn diese Liebe einen merkantilen Beigeschmack aufweist. Herr Fritz Kredel aus New York hat mich darauf aufmerksam gemacht. Der Herr liebt nämlich antiquarische Bücher, weshalb er denn auch sehr gründlich den Buchkatalog eines Antiquariates aus Frankfurt a. M. studiert hat. Ich zitiere aus diesem Katalog:

Offene Krampfadern
hartnäckige Ekzeme

eltrige Geschwüre bekämpft auch
bei veralteten
Fällen die vorzügliche, in hohem Maße
reiz- und schmerzlindernde Spezial-
Heilsalbe Buthaesan. Machen Sie einen
Versuch. 3.95, 6.30, Klinikpack.
(Stach) 23.60. In Apoth. u. Drog.
Buthaesan

«Liebesbriefe, ... mit starken Gebrauchs-
spuren (Offenbar hat da jemand Lie-
besbriefe als Papierservietten verwen-
det).

«Mademoiselle de Lenclos, ... am Rük-
ken gering defekt (Sie hätte etwas mehr
auf der Seite liegen sollen).

«Narziß und Goldmund, ... nicht ganz
frisch (Es sind ja auch schon einige
Jahre her, seit Hermann Hesse das ge-
schrieben hat).

«Die Organe des Gehirns, ... leicht
wasserrandig (Etwas, das auch bei mo-
dernen Gehirnen gelegentlich zu be-
obachten ist).

«Herr und Frau Knopp, ... teils mit
Fingerspuren (Aber, aber!).

«Elisabeth Bergner, ... Innen und außen
stockfleckig (Sie lebte wohl in einer
feuchten Wohnung).

«Auf Deutschlands hohen Schulen, ...

eingerissen, durchgehend stärkere Ge-
brauchsspuren (Die stehen aber auch
schon so lange in Gebrauch, daß aller-
hand eingerissen hat).

«Rainer Maria Rilke, ... leicht gewellt
(Damit dürfte wohl die Frisur gemeint
sein).

«Ja, das Heiraten steht mir an – Ehe-
stands- und Junggesellenlieder, ... an-
geschmutzt (Das dürfte am Thema
liegen).

«Der Gefühlausdruck in der bildenden
Kunst, ... ausgebessert (Ist aber auch
schon längst ausbesserungsbedürftig ge-
wesen).

«Wilh. u. Karoline Humboldt. Braut-
briefe, ... nicht absolut frisch (Also ver-
mutlich etwas albacken).

«Menschen in Not, ... Wasserschaden
(Also richtigerweise «Menschen in Was-
sernot»).

B. K.

der Faule der Woche



«Und so», näselt der Conféren-
cier, «hat halt jeder seinen eige-
nen Geschmack. Der eine lechzt
nach Shakespeare, der andere
nach Bockbier.»

Bobby Sauer